

Dr. John Oswalt, Jesaja, Sitzung 4, Jesaja 6

© 2024 John Oswalt und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. John Oswalt mit seiner Vorlesung zum Buch Jesaja. Dies ist Sitzung Nummer vier, Jesaja Kapitel sechs. Willkommen.

Schön, dich wiederzusehen. Es ist Montagabend, also regnet es, aber du bist trotzdem gekommen. Gut, danke.

Lasst uns gemeinsam beten. Lieber Vater, wir freuen uns über deine Gegenwart unter uns. Danke, dass du da bist.

Danke, dass du dich uns schenkst. Danke, dass du uns in deine Gegenwart einlädst. Danke, dass wir dich kennenlernen möchten.

Du willst dich nicht im Mysterium deiner Transzendenz verstecken. Du willst erkannt werden. Und deshalb, Herr, würden wir sagen, dass wir dich kennen wollen.

Deshalb sind wir hier. Wir beten darum, dass du uns durch die Kraft deines Heiligen Geistes die Heilige Schrift eröffnest. Hilf uns, alles, was du uns offenbarst, zu verstehen, uns anzueignen, anzuwenden und zu leben.

In deinem Namen beten wir. Amen. Heute Abend haben wir den Luxus eines einzigen Kapitels, aber es ist ein Kapitel, das absolut vollgepackt ist.

Ich sage meinen Studenten immer: Dieses Kapitel enthält keine unnötigen Wörter. Praktisch jedes Wort ist bedeutsam. Sogar die „unds“ und „also“ sind bedeutsam.

Und ich bin sicher, dass wir die uns zur Verfügung stehende Zeit darauf verwenden werden. Ich habe bereits gesagt, dass wir in den Kapiteln 1 bis 5 diesen Wechsel zwischen dem rebellischen, arroganten und auf menschliche Größe bedachten Israel und dem Weinberg der bitteren Trauben haben, wie wir letzte Woche gesehen haben. Das ist dieses Israel.

Und doch sehen wir es zwischen diesen Bildern teilweise in Kapitel 1. Dann sehen wir es in Kapitel 2, 6 bis 4, 1. Wir sehen es erneut in Kapitel 5, 1 bis 30. Abwechselnd damit in 2, 1 bis 5 und in 4, 2 bis 6 ist ein ganz anderes Bild zu sehen. Ein Bild eines reinen und heiligen Israels, zu dem alle Nationen kommen, um Gottes Weg zu lernen.

Am Ende von Kapitel 5 stehen wir vor einer Frage: Wie in aller Welt kann das gegenwärtige Israel jemals zu jenem Israel werden? Was ist dafür nötig? Wir haben einige Hinweise erhalten, insbesondere in Kapitel 4, den Wind des Feuers, den Wind des Gerichts. Aber sonst nicht viel.

Ich glaube, dass Jesaja in Kapitel 6 seine eigene Erfahrung als Lösung dieses Problems präsentiert. Ich glaube, deshalb wartet er fünf Kapitel, um uns die Geschichte seiner eigenen Berufung zu erzählen. Es handelt sich also nicht um eine chronologische, sondern um eine theologische Reihenfolge.

Und genau das möchte ich heute Abend mit uns betrachten. Die Natur von Jesajas Erfahrung und wie diese Erfahrung sich auf die Nation auswirkt. In den meisten dieser Lektionen wird viel Hintergrundwissen vermittelt.

Denn um die Propheten zu verstehen, muss man wissen, von welcher Situation sie sprechen. Denken Sie daran, dass Salomos Königreich nach seinem Tod in zwei Teile zerbrach. Der nördliche Teil, also die nördlichen zehn Stämme, erhielt den Namen Israel.

Und man muss sich immer fragen, wenn man das Alte Testament liest. Sprechen wir über Israel, die Nation als Ganzes? Oder sprechen wir über das Königreich Israel, also die zehn nördlichen Stämme, zwischen den Jahren 930 und 722? Salomo starb ungefähr im Jahr 930. Und das war der Zeitpunkt, als das Königreich geteilt wurde.

Die beiden Königreiche, das Nordreich Israel und das Südreich Juda, existierten etwa 200 Jahre lang nebeneinander, bis Samaria, die Hauptstadt des Nordreichs, im Jahr 722 zerstört wurde. Juda, das Südreich, war im Wesentlichen das Gebiet des südlichen Stammes Juda, aber der Stamm Simeon hatte sein Gebiet innerhalb Judas. Da ist also Juda, sozusagen, und Simeon mittendrin.

Es gibt also zwei Stämme. Sie existierten von 930 bis 586, als die Babylonier Jerusalem zerstörten. In den dazwischenliegenden Jahren gelang es den Judäern, ihre Nordgrenze bis in das Gebiet Benjamins auszudehnen.

Gegen Ende dieser Periode, als beide Königreiche noch existierten, bestand Juda eigentlich aus drei oder zweieinhalb Stämmen, das Nordreich aus neuneinhalb. Dies ist also die Situation, als Jesaja mit dem Schreiben beginnt. Er beginnt, dem Datum entsprechend, das wir uns gleich ansehen werden, im Jahr 739.

Das war 17 Jahre vor dem Untergang des Nordreichs. Jahre des Chaos in jeder Hinsicht. Das Nordreich – und ich sollte hier besser eine meiner berühmten Karten anfertigen – war bei weitem das wohlhabendere und mächtigere der beiden Königreiche.

Das Gebiet von Juda war in etwa so. Israel war dasselbe. Und eines der Hauptprobleme hierbei war, dass die große Straße, die von Mesopotamien nach Ägypten führte, durch Israel verlief.

Es verlief nicht durch Juda. Israel hatte, wie ich letztes Mal sagte, mehr Ackerland. Juda war im Grunde nur für den Weinanbau geeignet.

Sie verfügten über größeren kommerziellen Reichtum und mehr militärische Macht. Juda war in jeder Hinsicht die schwächere Schwester.

Doch Israel fiel als erstes. Und Israel wird in der Bibel von Anfang an und durchweg als abtrünnig dargestellt. Gleich zu Beginn stellte der erste König, Jerobeam, ausgerechnet hier in Bethel und hier oben in Dan goldene Bullen auf.

Nun, die Gelehrten – ich muss etwas vorsichtig sein, nicht zu sarkastisch zu werden – die Gelehrten, die die Bibel nicht besonders mögen, sagen: „Das kann doch nicht wahr sein. Dies ist offensichtlich Geschichte aus der Perspektive der Juden, und alle Juden hassen alle Israeliten.“ Aber die Bibel sagt, dass es in diesen 200 Jahren keinen einzigen guten König gab.

Juda erging es nicht viel besser. Juda hatte in 350 Jahren fünf gute Könige. Und einige von ihnen waren gerade noch so gut wie die Guten.

Doch zumindest erlebte Juda diese bemerkenswerten Erweckungen, die das Land für eine Weile wieder auf die Beine brachten, bevor es wieder in den alten götzendienerischen Glaubensabfall verfiel. Doch das reichte offenbar aus, um einen Kern von Gläubigen zu erhalten. So ist also die Situation.

Im Jahr 745 erwachten die Assyrier nach 50 oder 60 Jahren Ruhe und machten sich wieder auf den Weg. Sie kamen über diese Straße. Es gab eine weitere wichtige Straße, die hier entlang nach Damaskus führte.

Und so kommen auch sie diesen Weg entlang. Das ist also die Situation, und sie ist ziemlich beängstigend. Jesajas Dienst beginnt in den letzten Jahren der beiden Königreiche und erstreckt sich dann bis in die frühen Jahre, als Juda allein ist, nachdem Samaria gefallen ist und Israel in das Reich eingegliedert wurde.

Okay. Der König, nun, ich sollte etwas zurückgehen, entschuldigen Sie. Ich sagte, es gab ungefähr 50 Jahre oder so, 55 Jahre, von etwa 800 bis 745, als es zwei aufeinanderfolgende schwache Könige von Assyrien gab.

Und Assyrien zog sich zurück. Ich habe schon gesagt, dass Jona etwas damit zu tun hatte. Das passt.

Aber was auch immer der Grund war, es dauerte etwa 55 Jahre, bis nach 100 Jahren Kampf gegen die Assyrier, oh je, ein König im Norden entstand, der zweite Mann hieß Jerobeam. Der erste König des Nordens hieß Jerobeam.

Dieser Mann heißt ebenfalls Jerobeam. Wie ich vor Jahren schon einmal sagte, als ich darüber sprach: Jerobeam der Zahn. Nein, Jerobeam der Zweite.

Er ist König von Israel und Usija ist König von Juda. Beide haben sehr lange Regierungszeiten. Jerobeams Regierungszeit betrug etwa 46 oder 47 Jahre.

Usijas Herrschaft dauerte 52 Jahre. Und es war ein goldenes Zeitalter ohne Druck. Beide Königreiche erlebten einen Aufschwung, wie sie ihn seit 100 Jahren nicht mehr erlebt hatten.

Alles ist wunderbar. Aber im Norden gibt es zwei alte Griesgrame. Der eine hieß Amos und der andere Hosea.

Und sie sagen: Nein, dies ist nicht das goldene Zeitalter. Dies ist der letzte Ausklang einer tödlichen Krankheit. In 50 Jahren wird diese Nation nicht mehr existieren.

Man kann verstehen, dass diese Leute keine Popularitätspreise gewonnen haben. Stellen Sie sich vor, jemand würde heute behaupten, die Vereinigten Staaten würden innerhalb von 50 Jahren von der Landkarte verschwinden. Ich bin weder ein Prophet noch der Sohn eines Propheten.

Aber, aber, es ist überhaupt nicht unmöglich. Man kann Gott nur eine gewisse Zeit lang die Nase zeigen. Also sagten die Leute: „Du findest alles wunderbar?“ Oh, nein.

Nein, nein. Es wird sich bald ändern. Und wie ich immer wieder gesagt habe, hat es sich im Jahr 745 tatsächlich geändert.

Ein neuer Kaiser, Tiglat-Pileser III., bestieg den Thron und sagte: „Ich gehe nach Ägypten.“ In dieser Situation entfaltet sich Jesajas Wirken. Ich erwähne das alles, um uns auf Kapitel 6 vorzubereiten. „Im Todesjahr von König Usija sah ich den Herrn.“

Es gibt in diesem Buch nur sehr wenige Daten. Wenn Sie also eines sehen, müssen Sie wissen, dass es einen Grund dafür gibt. Jesaja hat es nicht einfach so eingefügt.

Warum also, glauben Sie, hat er es eingefügt? Welche Bedeutung hat das? Nun, definitiv eine historische Bestätigung seiner Erfahrung. Okay. Historische und spirituelle Bestätigung seiner Erfahrung.

Ja, er sagt mit Sicherheit, dass dies zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort geschah. Vielleicht war er der Jeb. Uzziah.

Und das war auch ein Idol von Jesajas Denken. Okay. Okay.

Dass Usija für das Volk Juda zum Götzen geworden war. Usija war unter Jerobeam ein hervorragender Verwalter und Heerführer. Doch die Bibel schenkt ihm wenig Beachtung, weil sie ihn als schlechten Menschen bezeichnet.

Uzziah wird als eine Art Ja und Nein dargestellt. Ein guter Mann. Ein Gläubiger.

Ein fähiger Verwalter. Begabter militärischer Führer. Doch um das Jahr 750 beschloss er, auch Hohepriester zu sein.

Ging in den Tempel und die Priester sagten: „Nein, nein, tu es nicht, tu es nicht, tu es nicht.“ Und er brachte ein Opfer dar. Und er erkrankte an Lepra.

Die Bibel äußert sich also nicht eindeutig über ihn. Sie fällt kein Urteil wie über die Könige des Nordens und die meisten Könige Judäas. Aber das ist trotzdem ein Problem.

Er wurde daraufhin im Palast eingesperrt, und sein Sohn Jotam fungierte als Strohmann. Doch es war völlig klar, dass Usija das Sagen hatte. Wir schreiben also das Jahr 739.

Sechs Jahre lang hat uns der assyrische Moloch im Nacken gestanden. Doch solange der gute alte Usija auf dem Thron sitzt, werden wir einen Ausweg finden. Im Todesjahr von König Usija sah ich den Herrn.

Wenn ihnen plötzlich der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Und die menschliche Führung, auf die sie sich verlassen haben, wird ihnen genommen. Es ist, als ob man eine riesige Eiche hätte.

Und man liegt sozusagen darunter und entspannt sich. Und plötzlich kommt ein gewaltiger Wind und reißt das Ding mitsamt der Wurzel aus. Und jetzt kann man den Himmel sehen.

Und der Himmel ist voller schwarzer, kochender Wolken. Im Todesjahr von König Usija sah ich den Herrn. Ich habe diese Geschichte schon einmal erzählt, aber sie hat mich tief beeindruckt.

Als ich zehn Jahre alt war, machte mein Vater eine Eilreise von Mansfield, Ohio, nach Upland, Indiana, um meine Mutter zur Taylor University zu bringen, wo bei meiner Schwester eine ansteckende Hepatitis diagnostiziert worden war. Und er kehrte sofort um und kam zurück. 1950 gab es noch keine Autobahnen.

Er musste Kühe melken und Hühner füttern. Und als er zurück nach Mansfield kam, zog ein erbsensuppenartiger Nebel auf. Aber wie er später erzählte, war das, wie ich fand, kein Problem.

Ich würde einfach auf die Mittellinie fahren und weiterfahren. Doch da war eine Eisenbahnüberführung mit einem Brückenpfeiler auf der Mittellinie. Er sah sie im letzten Moment.

Wir vermuten, dass er sich daran nicht erinnern kann, keine Erinnerung daran hatte. Er ist offenbar ausgewichen und das Heck des Autos ist gegen den Widerlager geprallt. Keine Sicherheitsgurte.

Die Haustür sprang auf. Er wurde hinausgeworfen. Und als er hinausging, verding sich der verchromte Türgriff an der Innenseite in seinem Oberschenkel und riss die Tür auf.

Direkt hinter ihm war ein Bus. Er konnte nicht anhalten. Er wich aus und fuhr auf der anderen Seite durch.

Zum Glück kam kein Auto. Dann wurde ich angehalten. Sie brachten meinen Vater, der Bluter war, ins Krankenhaus und gaben ihm, nun ja, vier Pints Blut.

Sein Rücken war gebrochen. Er verbrachte die nächsten sechs Wochen im Krankenhaus. Dann kam er nach Hause und musste mehrere Monate mit einer Rückenschiene verbringen.

Mein Vater war Christ. Aber sein Gebet bei jeder Mahlzeit war genau dasselbe. An dem Samstag, als er aus dem Krankenhaus nach Hause kam, betete er ein anderes Gebet.

Und eines seiner Worte war: „Danke, dass du mir gezeigt hast, was wichtig ist und was nicht. Im Todesjahr von König Usija habe ich den Herrn gesehen.“

Was bedeutet es, auf dem Thron zu sitzen ? Kontrolle über die Dinge. Wer sitzt auf dem Thron? Der König. Und jetzt schau nach unten.

Beachten Sie, was er in Vers fünf sagt: „Meine Augen haben den König gesehen. In dem Jahr, als der König starb, sah ich den König.“

Ich möchte Ihnen sagen, dass wahre Heiligung in unserem Leben erst dann stattfinden kann, wenn der König stirbt. Ob dieser König nun innerlich, äußerlich oder sonst wo ist. Es muss der Punkt kommen, an dem wir die Verzweiflung unserer Not erkennen.

Heutzutage ist es natürlich sehr, sehr unpopulär, aus Überzeugung zu predigen. Aber ich persönlich bin überzeugt, dass wir ohne tiefe Überzeugung keine Notwendigkeit

für persönliche Heiligkeit sehen. Bis wir an das Ende unserer Fähigkeiten und Möglichkeiten stoßen.

Und wieder hat uns dieses gute Land geschadet. Gott weiß das, wenn er zu den Menschen sagt: „Wenn ihr jetzt in dieses Land kommt, wo ihr in Häusern lebt, die ihr nicht gebaut habt, wo ihr von Weinbergen esst, die ihr nicht gepflanzt habt, wo ihr Früchte von Obstgärten sammelt, die ihr nicht angelegt habt, vergesst mich nicht.“

Wer braucht Gott? „Erhaben und erhaben“ ist ein wichtiger Ausdruck in diesem Buch. Schauen wir uns zunächst Kapitel 57, 14 an. Nun, wir beginnen mit 14.

Was ich will, ist 15. Es soll gesagt werden: Baut, baut, bereitet den Weg, beseitigt jedes Hindernis aus dem Weg meines Volkes. Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt, dessen Name heilig ist.

Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerknirscht und demütig sind. Hier ist also die zweite Stelle, an der „hoch“ und „erhaben“ auf Gott angewendet wird. Wie ich hier im Studienführer erkläre, ist es möglich, dass sich „hoch“ und „erhaben“ auf den Thron bezieht, aber selbst dann ist es der Thron, auf dem Gott sitzt.

Okay, sehen Sie sich jetzt Kapitel 52, Vers 13 an. Lesen Sie das bitte mal ganz laut vor. Siehe, mein Knecht wird sich klugerweise ergeben.

Er soll erhöht und gepriesen werden und sehr hoch sein. Derselbe Ausdruck wird hier auf den Messias angewendet. Er soll hoch und erhaben sein.

Ich werde in ein paar Monaten darauf zurückkommen. Aber wir müssen fragen: Wer ist dieser Diener, von dem wir hier sprechen? Drei Stellen im Buch erscheinen „hoch und erhaben“. Zwei davon beziehen sich eindeutig auf Gott und die andere auf den Diener.

Ich denke, das sagt etwas Bedeutsames. Also gut, zurück zu Kapitel 6. Wir sind immer noch bei Vers 1. Und der Saum seines Gewandes füllte den Tempel. Wie groß war Gott? Sein Saum, sein Saum ist 23 Meter hoch.

So hoch war der Tempel. Dies ist die einzige Beschreibung Gottes in diesem Kapitel. Gehen Sie zurück zu Exodus.

Wir haben bereits darüber gesprochen. Exodus Kapitel 24. Uns wird erzählt, dass die Ältesten mit Gott aßen und ihn sahen.

Vers 10, 24:10. Sie sahen den Gott Israels. Unter seinen Füßen war ein Pflaster aus Saphirgestein, so blau wie der Himmel selbst.

Das ist es. Keine weitere Beschreibung. Ich sehe irgendwie, wie Jesaja aus dem Tempel schwebt.

Jemand sagt: „Was ist mit dir passiert? Ich habe Gott gesehen.“ Ach ja? Wie sah er aus? Du hättest den Saum seines Gewandes sehen sollen. Okay, wie sah sein Gewand aus? Du hättest den Saum sehen sollen.

Wie sahen seine Füße aus? Du hättest den Saum sehen sollen. Worte können nur bis zu einem gewissen Punkt reichen, bis zum Saum, bis zum Pflaster, und dann sind sie nutzlos. Es ist kein Zufall, dass es in den Evangelien keine einzige physische Beschreibung von Jesus gibt.

Wir Menschen sind eingefleischte Götzendiener. Jesus sah nicht aus wie Salomos Haupt Christi. Gott ist unbeschreiblich und außerhalb unserer Kontrolle.

6-2, über ihm standen die, wie ich in der Anmerkung sage, wahrscheinlich Seraphim, was Brennende bedeutet. Dies sind wahrscheinlich sich windende Flammen um Gottes Thron. Jeder hatte sechs Flügel, mit zweien bedeckte er sein Gesicht, zweien bedeckte er seine Füße und zweien flog er.

Warum bedecken sie nun ihre Gesichter und Füße? Sie bekennen sich zu ihrer eigenen Niedrigkeit. Zu seiner Heiligkeit. Seine flammenden Diener dürfen ihn nicht ansehen.

Und doch stürmen wir in Gottes Thronsaal und sagen: „Wie geht es dir, alter Kumpel? Brauchst du heute meine Hilfe?“ Sie bedeckten ihre Füße mit zweien. In den Kommentaren findet man dazu viele Argumente. Aber die Mehrheit, mich eingeschlossen, glaubt, dass Füße ein Symbol für den Körper sind.

Ich möchte Gott nicht nur nicht ins Gesicht sehen, ich möchte auch nicht, dass Gott sein Sonnenlicht auf diesen armen sterblichen Körper richtet. Also noch einmal, auf zwei verschiedene Arten, die ehrfurchtgebietende, transzendente Heiligkeit Gottes betonend. Und zu zweit flogen sie los, um ihm zu dienen.

In diesem dritten Vers, einer berühmten Aussage, werden zwei Dinge gesagt. Das erste ist, wie ich bereits in der Anmerkung erwähnt habe, ein Superlativ. Das absolut Heiligste ist „Jahwe der himmlischen Heerscharen“.

Heilig? Ja. Heilig? Ja. Oh, es gibt niemanden, der so heilig ist wie er.

jedes Mal, wenn Sie mich hören. Heilig bedeutet im Grunde anders. Aber das Alte Testament sagt uns, dass es im Universum nur ein Wesen gibt, das anders ist.

Jahwe, der Schöpfer. Und deshalb bestimmt sein Charakter, wie ein heiliger Charakter aussieht. Es handelt sich also nicht nur um eine Feststellung transzendenten Wesens.

Es ist auch eine Aussage von transzendtem Charakter. Was ist der Sinn der zweiten Aussage? Die ganze Erde ist erfüllt von seiner Herrlichkeit. Alles Gute spiegelt ihn wider.

Was sonst? Alles hier spiegelt ihn wider und nichts anderes. Was sonst? Gott möchte seine Herrlichkeit teilen. Ja, er bringt seine Herrlichkeit in diesen Kosmos.

Er hält es nicht zurück und sagt: „Ja, das Ding ist ein schwacher Widerschein.“ Nein. Dieser Kosmos teilt, wie ich in der Notiz sage, seine Realität, seine Bedeutung, seine Festigkeit.

Das ist die Bedeutung von Ruhm auf Hebräisch. Es ist kein vergänglicher Glanz. Es ist Realität.

In Gottes Herrlichkeit zu rennen ist wie gegen eine Mauer zu rennen. Und Gott hat dies in seine Schöpfung gelegt und möchte es mit uns teilen. Das ist also eine tiefgründige Aussage.

Der einzig Transzendente ist Jahwe der himmlischen Heerscharen. Und die Erde spiegelt in ihrer Existenz seine Herrlichkeit wider und niemand sonst. In Zeiten der Inklusivität ist das eine furchtbar exklusive Aussage, nicht wahr? Ja.

Ja. Wie laut war die Stimme des Seraphim laut Vers 4? Sie ließ das Gebäude bis in die Grundmauern erzittern. Da kann man von Dezibel sprechen.

Ich kann es mir gar nicht vorstellen. Die Schwellen und die Fundamente der Türen bebten. Und was passiert dann? Ja.

In dieser Vision heißt es, die Ritzel hätten gewackelt. Egal, um welche Ritzel es sich handelt, es sind viele Zapfen. Ja, Zapfen.

Ja. Und was passierte dann? Das Haus war voller Rauch. Welche Wirkung hatte das? Welchen emotionalen Tonfall hatte dieser Satz? Wie die Rauchsäule beim Exodus? Wo Rauch ist, ist auch Feuer.

Okay. Wie Weihrauch? Stellen Sie sich vor, dieser Raum füllt sich langsam mit Rauch. Wie würden Sie sich fühlen? Angst.

Ich werde mich wohlfühlen. Ein Gefühl von Geheimnis und Ehrfurcht. In gewisser Weise ist das, was hier geschieht, so: Ja, ja, wir können Gottes Realität in Worte fassen.

Heilig, heilig, heilig ist Jahwe der himmlischen Heerscharen. Die ganze Erde ist erfüllt von seiner Herrlichkeit. Wir können ihn erkennen.

Doch am Ende füllt sich das Haus mit Rauch. Wir haben es hier nicht mit einem überschaubaren Konzept oder einer Reihe von Konzepten zu tun. Genau das wollten die Erbauer der Kathedralen vermitteln.

Und deshalb fällt es mir persönlich etwas schwer, Gott in einem Saal anzubeten. Die Ehrfurcht, das Mysterium, das Wunder. Ich habe gute Freunde, die sagen würden: Ja, die ganze Kirchenarchitektur steht einem echten Gefühl der Anbetung im Weg.

Das kann ich verstehen. Aber der Punkt ist: Wenn alles vorbei ist, ist es ein Mysterium, das man nicht vergessen oder hinter sich lassen kann. Jesaja reagiert sehr heftig.

Was glaubst du, warum er das macht? Ich muss die Leute da hinten hören. Ich weiß, ihr könnt mich hier oben kaum sehen. Ja.

Warum fühlt er sich unrein? Weder Gott noch die Seraphim haben etwas dazu gesagt. Warum hat er dieses Gefühl der Unreinheit? Weil er Jude ist. Zwischen ihm und Gott besteht ein so großer Gegensatz.

Erinnern Sie sich an den ersten Tag, als Jesus Petrus traf? Und nachdem er Petrus' Boot als Kanzel benutzt hatte, sagte er: „Okay, Petrus, lass uns fischen gehen.“ Ich hoffe, es gibt Wiederholungen von einigen dieser Szenen. Ich möchte sie sehen.

Ich möchte hören, wie Petrus sagt: „Sieh mal, du weißt, wie man predigt. Ich weiß, wie man fischen kann. In Galiläa fischt man tagsüber nicht.“

Das ist Nummer eins. Nummer zwei: Wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen. Trotzdem, wenn Sie sagen, wir gehen angeln, dann gehen wir angeln.

Erinnern Sie sich, was geschah. Die Netze füllten sich. Und was sagte Petrus? „Weswegen sollst du mich verlassen?“ „Ich bin ein Sünder.“

Jesus hat davon nichts gesagt. Doch wenn wir Menschen mit dem lebendigen Gott in Berührung kommen, erkennen wir nicht Endlichkeit, nicht Sterblichkeit, sondern Unreinheit. Es gibt etwas an mir, das in deiner Gegenwart nicht existieren kann.

Und jetzt noch einmal – und ich muss hier genauso viel Schuld bekennen wie jeder andere Prediger. Wann haben Sie das letzte Mal eine Predigt über Sünder in den Händen eines zornigen Gottes gehört? Wann waren Sie das letzte Mal so sehr in der Gegenwart Gottes, dass Sie sagen mussten: „Geh weg von mir“? Ich persönlich kann in deiner Gegenwart nicht leben. Wie ich letzte Woche sagte, ist das Wort „Wehe“ ein Wort der Beerdigung.

Leider ist alles vorbei. Und hier ist die englische Standardversion. Dort steht: „Denn ich bin verloren.“

Wenn ich mich recht erinnere, heißt es in der King-James-Bibel: „Ich bin verloren.“ In anderen Versionen heißt es: „Ich bin aufgelöst.“ Und genau das bedeutet das Wort.

Es bedeutet schmelzen. Einfach bloop. Wie ein Stück Butter in der Sonne.

Meine Identität kann in Gegenwart deiner Identität nicht existieren. Warum sagt er nicht: „Ich bin ein Mensch mit unreinem Herzen“? Aus dem Herzen kommt es. Das hat Jesus gesagt.

Ja. Jesus sagte, es kommt aus dem Herzen. Aus der Fülle des Herzens spricht der Mensch.

Aber ich frage mich immer noch: Warum unreine Lippen? Identifiziert er sich nicht mit allen Menschen? Oh ja. Oh ja. Aber ich würde immer wieder sagen, ich bin ein Mann mit unreinem Herzen und lebe inmitten eines Volkes mit unreinen Herzen.

Was meinst du? Lippen und nicht Zunge. Lippen und nicht Zunge. Ja, ja.

Jakobus kann die Zunge kriegen. Ja? Wenn er ein Prophet ist, dann besteht seine Hauptaufgabe darin, einen literarischen Begriff zu verwenden und ihn dann auf mich zu beziehen. Okay.

Ich denke, das ist durchaus möglich. Ich glaube, er hat diese Seraphim bereits durch feurige Lippen diese erstaunlichen Worte sprechen hören. Und ich kann ihn in seinem Herzen sagen hören: „Ich wünschte, ich könnte so etwas tun.“

Aber, oh Gott. Aus diesem Mund? Ich denke, das ist durchaus möglich. Ich denke, das andere ist das, was ihr alle angedeutet habt: Ihr könnt endlos über euer reines Herz schwafeln, aber der Ausdruck eures Lebens ist entscheidend.

Wenn der Ausdruck Ihres Lebens nicht rein ist, widerlegt das alles andere, was wir sagen. Das ist die Realität. Ich vermute also, dass beides hier eine Rolle spielt.

Ich wünschte, ich könnte so etwas Wunderbares sagen, aber ich kann es nicht. Meine Lippen, mein Leben sind schmutzig. Ja? In der Douay-Version heißt es: Ich habe geschwiegen.

Das ist interessant. Ich habe geschwiegen. Nächste Frage.

Warum schließt er alle anderen mit ein? Reicht es nicht, dass er unrein ist? Er ist ein Prophet. Er hat zu uns gesprochen. Er war sozusagen der Übersetzer von Gott zu den Menschen und von den Menschen zurück zu Gott.

Ja? Ja? Seit dem Exodus wurde den Menschen gesagt, sie seien ein auserwähltes Volk, eine kleine Priesterschaft. Und ich denke, Israel hat das in gewisser Weise fast hochmütig behauptet. Und hier haben wir eine Situation, in der Jesaja vor dem Herrn steht und sieht, was um ihn herum geschieht.

Er sagt: „Mann, diese Leute, deine Leute, können nicht einmal die Wahrheit sagen.“ Ja? Ja? Ja? Könnte es sein, dass er sie wirklich in sich trägt? Trägt er sie wirklich in seinem Herzen? Ja. Ich denke schon.

Die Leute können dein Herz nicht sehen, aber sie können hören, was du sagst. Sie können dein Herz nicht sehen, aber sie können hören, was du sagst. Ja? Ja? Ich denke, all das bietet echte Möglichkeiten.

Ich möchte nur hinzufügen, dass er damit sagt: „Ich bin nicht nur ein Beispiel für ein verkorkstes Leben. Ich bin Teil einer ganzen verkorksten Kultur.“ Wissen Sie, wir könnten das Problem nicht lösen, indem wir uns nur um mich kümmern.

Denn ich würde wahrscheinlich wieder in das gleiche Chaos verfallen, wenn wir nicht auch die Menschen ändern könnten. Das ist ein großes Problem. Es ist nicht nur ein individuelles Problem.

Dies ist ein nationales Problem. Haben nicht die meisten Propheten diesen Weg eingeschlagen? Ich meine, es war nicht nur Jesaja, der so empfand. Sie alle identifizierten sich damit.

Ja. Ja. Die Propheten als Zunft, die hebräischen Propheten, identifizierten sich mit ihrem Volk.

Sie identifizierten sich mit Gott und mit dem Volk. Wir kommen zu Kapitel 59, einem der düstersten Kapitel der Bibel. Dort spricht Jesaja zu den Menschen und bekennt, wie tief ihre Sünden sind. Hier gibt es kein Licht.

Hier gibt es keine Gerechtigkeit. Wer sich vom Bösen abwendet, wird zur Beute. Und das sagt Jesaja noch viele Jahre später, aber er spricht für das Volk.

Ja. Ja. Und ich habe den König wieder gesehen.

Ich habe den Herrn der Heerscharen gesehen. Und das bedeutet, ich habe mich selbst gesehen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Jesaja also eine Vision menschlicher Unfähigkeit.

Im Todesjahr von König Usija sah ich den Herrn. Er hatte eine Vision des Heiligen Gottes und eine Vision seines unreinen Selbst. Das ist eine ziemlich gute Formel.

Das ist eine Fangfrage. Worum bittet er nicht? Er bittet nicht um Reinigung. Er bittet Gott nicht: „Oh, bitte reinige mich, damit ich dir dienen kann.“

Warum nicht? Ja. Ich benutze das Wort hoffnungslos. Ich meine, wie könnte ich jemals in deiner Gegenwart leben? Wie könnte ich, der ich bin, inmitten derer, die ich bin? Es ist sinnlos.

Es hat keinen Sinn. Ich bin einfach weg. Ich bin wie ein Fettfleck auf dem Terrazzoboden.

Es ist vorbei. Nicht mit Gott. Nicht mit Gott.

Ich sehe meine Situation vielleicht als hoffnungslos an. Es lohnt sich nicht einmal, Gott zu bitten, etwas dagegen zu tun. Ein Mann sagte, ich sei so niedergeschlagen, dass ich aufschauen müsse, um die Würmer zu sehen.

Aber was tut Gott? Vers 6. Einer der Brennenden flog zu mir. In seiner Hand hielt er eine glühende Kohle, die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte. Wie heiß ist diese Kohle? Wenn der Seraph eine Zange braucht, um sie anzufassen, ist sie heiß. Nun, eine meiner Fragen an Jesaja, wenn ich in den Himmel komme, und ich habe ein wenig Angst, ihm zu begegnen.

Aus Angst, er könnte mich fragen: „Wo hast du das alles her?“ Das habe ich überhaupt nicht gemeint. Das ist ein bisschen beängstigend. Aber trotzdem werde ich fragen: Welcher Altar? Es gibt zwei Altäre im Tempel.

Im Heiligen gibt es einen Räucheraltar. Die Offenbarung des Johannes sagt uns, dass dieser symbolisch für die Gebete der Heiligen steht, die unaufhörlich aufsteigen. Es ist also möglich.

Denken Sie daran: Der Tempel ist nicht nur das Gebäude. Der Tempel ist das Ganze, einschließlich des Vorhofs. Wenn er also sagt, er habe den Herrn im Tempel gesehen, bedeutet das nicht unbedingt, dass er sich im Heiligen befand.

Das könnte er gewesen sein. Aber es gibt doch noch einen anderen Altar im Tempel, oder? Den großen Hochaltar da vorne. Mein Kopf sagt mir, dass es wahrscheinlich eine Räucherkohle war.

Mein Herz sagt mir, dass es ein Stück versengtes, brennendes Lammfleisch war. Es hat deine Lippen berührt. Was glaubst du, was Jesaja gesagt hat? Meinst du nicht, er sagte: „Oh, das ist so lustig.“

„Lass es uns nochmal machen“, rief er, glaube ich. „Gott, es brennt.“

Es brennt. Der Seraph kam nicht mit einem Rosenblatt und sprengte sich Weihwasser auf die Lippen. Er kam mit Feuer.

Welche Bedeutung hat Feuer? Wir haben über brennendes Feuer gesprochen. Wir haben über Rauch gesprochen. Hier ist diese brennende Kohle.

Welche Bedeutung hat Feuer? Es ist Reinigung. Feuer verbrennt die Schlacke. Es war Feuer, das brannte, aber nicht den Busch, den Moses sah.

Es war eine Feuersäule, die sich nachts über der Stiftshütte erhob. Der brennende Busch. Es war die Heiligkeit.

Es war die Heiligkeit Gottes, das Feuer, ja. Auf dem Sinai, so heißt es, habe man es gefunden. Hast du davon gehört? Ja.

Ja. Ich meine, es ist immer noch so. Es ist schwarz.

Sie sagten, das einzige, was das bewirken könne, sei extreme Hitze, die darauf einwirkt. Ich weiß nicht, ob das stimmt oder nicht, aber ich ... Es ist nur eine Theorie.

Es ist eine Theorie. Feuer reinigt. Feuer verzehrt.

Feuer verwandelt Masse in Energie. Feuer ist unendlich faszinierend. Wer ein Feuer entfacht, wird viele Leute anlocken.

Feuer. Ist das nicht ein Symbol dafür, was der Heilige Geist mit uns macht, wenn wir von ihm erfüllt sind? Ja. Ja.

Ja. Feuerzungen auf jedem Kopf. Ja.

Aber noch einmal, was ich Ihnen vermitteln möchte, ist die Frage, wie Sie ein Mann oder eine Frau Gottes werden. Das ist nicht nur ein kleiner Ausflug durch ein Kleefeld. Jesus sagte, es ist ein Kreuz.

Soweit ich weiß, gibt es keine mit Samt überzogenen Kreuze. Bei ihm war das jedenfalls so. Okay.

In Vers 8 hört er zum ersten Mal die Stimme Gottes. Was bedeutet das Ihrer Meinung nach? Warum hat er die Stimme Gottes nicht schon früher gehört? Er lebte noch in Sünde. Seine Ohren waren geöffnet und seine Lippen berührt.

Ich denke, das stimmt. Auch hier handelt es sich um Spekulation. Der Text sagt es nicht.

Aber es ist sehr interessant, dass er erst nach dieser Erfahrung Gottes Stimme hört. Ist das Brennen nicht eine Veränderung für ihn? Ja. Nicht nur die Sünde, sondern viele, viele andere Wege, die ihn befähigen, Gott zu dienen.

Ja. Feuer reinigt. Feuer verwandelt auch.

Ja ja ja.

Warum spricht Gott nicht direkt zu Jesaja? Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen? Warum sagt er nicht: „Jesaja, ich habe auf diesen Moment gewartet, um dich zu holen?“ Und jetzt mach dich auf den Weg. Warum tut Gott das nicht? Verzeihen Sie ihm? Er bläht ihn auf.

Es könnte ihn zum Weinen bringen. Ja. Ja.

Gott sprach direkt zu mir. Gab ihm den freien Willen. Gab ihm den freien Willen.

Ja. Er will eine feste Bindung. Er ist der Einzige, der da ist.

Ist es das? Verdienst du es nicht? Ja. Ja. Die Seraphim sagen, wir gehen.

Wir gehen. Wir reden mit ihm. Ist er nicht der Einzige dort? Wahrscheinlich ist er der Einzige, der weiß, was passiert.

Zum ersten Mal in seinem Leben hat er eine Beziehung zum Herrn. Und sie kommunizieren miteinander. Er hört.

Und, wissen Sie, ich habe es schon einmal gesagt: Gott ist immer beständig. Aber er ist nie vorhersehbar.

Andere Propheten sagten: „Geh du.“ So ähnlich erging es auch Hesekiel. Jeremia versuchte zu sagen: „Ich bin zu jung und zu dumm.“

Und Gott sagte: „Macht nichts.“ Aber auch hier widersetzt sich Gott der Versuchung, in eine Schublade gesteckt zu werden. So wird jeder Ruf erfolgen.

Nein. Anrufe sind individuell. Ich mag diese Umleitung aber trotzdem.

Ich sehne mich danach, eines Tages im Asbury Seminary ein solches Zeugnis zu hören. Ich wollte immer nur das Evangelium predigen. Ich wollte immer nur Gottes Mann sein und predigen.

Und Gott sagte: „Nein, du wirst Kieferorthopäde.“ Und ich sagte: „Oh Gott, ich möchte kein Kieferorthopäde sein und den ganzen Tag auf die Münder anderer Leute schauen.“ Gott sagte: „Nein, du wirst Kieferorthopäde.“

Also werde ich Kieferorthopäde. Ich hasse es, aber ich werde es tun. Sie wissen, wovon ich rede.

Ich wollte immer nur Kieferorthopäde werden. Aber Gott sagte: Nein, ich werde Prediger. Also gut, hier bin ich.

Ich werde wohl Prediger. Aber Kieferorthopäde wäre ich bestimmt gern. Mir scheint, Jesaja hat eine so unerwartete, unglaubliche Gnadenerfahrung gemacht, dass Gott ihm die Chance geben möchte, zu sagen: „Gott, Gott, könntest du mich nicht irgendwie gebrauchen? Gibt es nicht irgendwo in deinem Reich einen Ort, an dem ich dir dienen könnte?“ Ich fürchte, die meisten von uns haben dafür nicht tief genug Gnade erfahren.

Er dachte, er wäre ein Tintenkleck, und jetzt ist er lebendig und rein. Ich glaube, Gott hat das mit Absicht getan. Und Jesaja sagt: „Hier bin ich, sende mich.“

Es ist 8 Uhr. Wir werden den Segen empfangen und dann nach Hause gehen. Nein, es ist 8 Uhr. Ich habe in meinem ganzen Leben nur eine Predigt über Jesaja 6 gehört, die nicht bei Vers 8 abrupt endete. Hier bin ich, schick mich, um eine Megakirche zu bauen.

Hier bin ich, sende mich, um alle Verlorenen in China zu retten. Hier bin ich, sende mich. Gott sagte: Nein, ich möchte, dass du eine Nachricht überbringst.

Ich möchte, dass Sie eine Botschaft predigen. Sie wird die Augen dieser Menschen verblenden, ihre Ohren taub machen und ihre Herzen verhärten. Damit sie nicht umkehren und geheilt werden.

Wow, reden wir hier von doppelter Prädestination? Gott hat bestimmt, dass diese Menschen verdammt sind, und sie werden alle verdammt sein. Ich glaube nicht.

Interessanterweise sind diese beiden Verse, Jesaja 6, 9 und 10, die beiden am häufigsten zitierten Verse des Alten Testaments im Neuen Testament.

Jesus zitiert es, und die Jünger zitieren es, weil es ihnen hilft, ihre eigene Erfahrung zu verstehen. Da unsere Zeit knapp wird, beantworte ich die Fragen einfach und gebe Ihnen keine Gelegenheit dazu. Es geht darum, dass Jesajas Generation bekehrt würde, wenn er eine sanfte, einfache Botschaft predigte.

Aber nicht wirklich. Wenn er die Wahrheit predigt, wird seine Botschaft die Generation, zu der er spricht, noch weiter von Gott entfernen. Nicht, weil Gott das will, sondern einfach aufgrund ihrer eigenen Situation.

Jesaja hat also die Wahl. Er kann die Wahrheit predigen, und seine eigene Generation wird sich dadurch noch weiter von Gott entfernen. Doch eine andere Generation wird die Wahrheit hören, glauben und wahrhaftig bekehrt werden.

Wenn Jesaja eine einfache Botschaft gepredigt hätte, die bei seiner Generation auf positive Resonanz gestoßen wäre, würden wir den Namen Jesaja heute nicht kennen. Sein Buch würde nicht existieren. Wir wüssten nichts über ihn.

Ich kann mir den Luxus leisten, so zu sprechen, denn ich bin kein Gemeindepfarrer. Aber ich mache mir große Sorgen um die heutige Gemeinde in Nordamerika. Ich glaube, wir predigen eine einfache Botschaft, die unsere großen Gebäude füllt.

Nicht unsere kleinen Gebäude, sondern unsere großen. Und ich mache mir Sorgen über die Folgen, wenn das Feuer zu brennen beginnt. Vielleicht liege ich völlig falsch.

Ich hoffe es. Ich hoffe es aufrichtig. Und es ist das Zeichen des Menschen, Vers 11.

Bemerken Sie seine Frage? Nicht: Warum? Oder schlimmer: Warum ich? Wie lange? Wie lange? Mir wurde gesagt, dass bei den Marines, wenn der Ausbilder „Springen“ sagt, die einzig angemessene Antwort ist: „Jawohl, wie lange?“ Und Gott gibt ihm keine ermutigende Antwort. Bis die Städte verwüstet daliegen und niemand mehr da ist, die Häuser ohne Menschen, und das Land eine öde Einöde ist, und der Herr die Menschen weit weg vertreibt, und die verlassenen Orte zahlreich sind mitten im Land, und selbst wenn ein Zehntel darin übrig bleibt, wird es wieder verbrannt, wie eine Terebinthe oder eine Eiche, deren Stumpf übrig bleibt, wenn sie gefällt wird. Oh, lieber Gott.

Predigen, bis das Land ein Feld ausgebrannter Baumstümpfe ist? Der heilige Same ist sein Stumpf. Ja. Ja.

Aus einem dieser ausgebrannten Baumstümpfe, schau mal da. Ein kleiner grüner Spross. Ja, Jesaja.

Das gesamte Ergebnis Ihres Ministeriums wird ein kleiner grüner Spross sein. Das macht sich nicht gut im Jahresbericht eines DS. Und kommt in den Zeitungen nicht gut an.

Aber Gott sei Dank, sagte Jesaja, ja, Herr. Ja, Herr. Ich werde treu sein.

Und weil er treu war, sind wir heute hier. Lasst uns beten. Danke, Vater.

Danke für einen Jesaja. Einen Mann, der sich danach sehnte, Ihnen zu dienen, egal was passierte, egal wo und egal wie. Und der inmitten von Ablehnung, Hass und Gelächter seinen Glauben an Sie bewahren konnte?

Und er hat dir so aufmerksam zugehört, dass er jedes deiner Worte hören konnte. Danke, Herr. Danke, Jesaja.

Hilf uns, oh Herr. Hilf mir. Hilf mir, deine Gnade so tief zu spüren.

Das Einzige, was ich tun kann, ist, mein Leben in Deinen Dienst zu stellen. Möge das für uns alle gelten, Herr. Taufe uns in Deiner Gnade.

Und taufe uns in deiner Gnade. Gib uns die Kraft, freudig zu dienen, wo immer du uns hinstellst. In deinem Namen, Amen.

Hier ist Dr. John Oswalt in seiner Vorlesung über das Buch Jesaja. Dies ist Sitzung Nummer vier, Jesaja Kapitel sechs. Sie